Bi uns tu Hus
Hier lässt sich's gut leben

URLAUBS-POST

Alles strebt im Sommer nach Usedom. Doch es lohnt sich, die Insel warten zu lassen. Denn im Wolgaster Postel findet man nicht nur preiswerte Übernachtungsplätze, sondern auch jede Menge verrückter Ideen.

Von Konrad Wegener

Was zwei kleine Buchstaben doch ausmachen können. Vor allem, wenn sie überlesen werden. Da steht ein Mensch – zumeist der Gattung Urlauber angehörig – im Wolgaster Postel, ein Bündel selbst verfasster Das-Wetter-ist-schön-uns-geht-es-gut-Postkarten in der Hand und möchte aufgeben. Also seine Post, versteht sich. Und bekommt dann zu hören, dass er selbst gerne bleiben könne, seine Korrespondenz indes an anderer Stelle auf die Reise gehen muss. Denn das Postel ist keineswegs der Name einer neuen Charmeoffensive der Deutschen Post, Pilotprojekt Wolgast, sondern eine Mischung aus Hostel, Jugendherberge, Ferienwohnung, Hotel, Zeltplatz, Veranstaltungszentrum, Museum, Konzertsaal, Sportplatz und Partylocation. Und dieser ziemlich einmalige Mix ist so gelungen, dass das Postel 2015 – im zweiten Jahr seines Bestehens – gleich mal eben den Deutschen Tourismuspreis verliehen bekam.

Was also steckt hinter der sanierten Fassade des 130 Jahre alten Backsteinbaus? Zunächst einmal Martin Schröter und sein Team. Auf der Visitenkarte des freundlichen zugewandten Mannes »

© Konrad Wegener

SONNENTOR ZUR INSEL

Reif für die Insel? Dann überqueren Sie doch einfach die 500 Meter vom Postel entfernte Peenebrücke und schon sind Sie auf Usedom.

steht „Betriebsleiter“. Ein weltläufiges „Executive Chief“ oder „Directeur d‘ hôtel“ wäre auch unpassend. Betriebsleiter klingt erstens deutsch, zweitens bodenständig und drittens nach Arbeit. Und die gab und gibt es reichlich. Ein Beispiel: Allein aus dem Keller wurden im Zuge des Umbaus 300 Kubikmeter Schutt und Füllboden gekarrt, da kamen die Nachfolger der Postbeamten von einst mächtig ins Schwitzen. Heute schwitzt man an derselben Stelle nur noch gediegen. Aus dem muffigen Loch ist eine Wohlfühllandschaft mit zwei Saunen, Backpackerschlafplätzen und der Kesselbar geworden.

Der Weg von der Hostel-Idee bis zum Postel war fast so lang wie der deutsche Dienstweg. Vier Investoren aus Berlin hatten die seit acht Jahren leer stehende Wolgaster Post nach zähem Ringen einem luxemburgischen Fonds abgekauft. Sie wollten direkt an der pulsierenden Inselzufahrt B 111 ihre Idee verwirklichen, Urlaubern jedweder Couleur ein preiswertes Dach überm Kopf zu bieten. „Etwas, das auf Usedom leider viel zu wenig angeboten wird“, begründet Martin Schröter. Versprechen eingelöst: Wer heute sein Haupt hier betten möchte, kann das bereits für unter 20 Euro tun. Dafür gibt es manchmal lost-places-Charme gratis dazu. Die Backpacker-Betten befinden sich unter anderem dort, wo früher der Schaltschrank des Fernsprechamtes war. Und noch immer ist. Das Konzept der jungen Postel-Architektin Anna Ohlrogge sah vor, den Charme und vor allem auch den jahrzehntelangen Zweck des wilhelminischen Postbaus weiterhin sichtbar zu lassen.

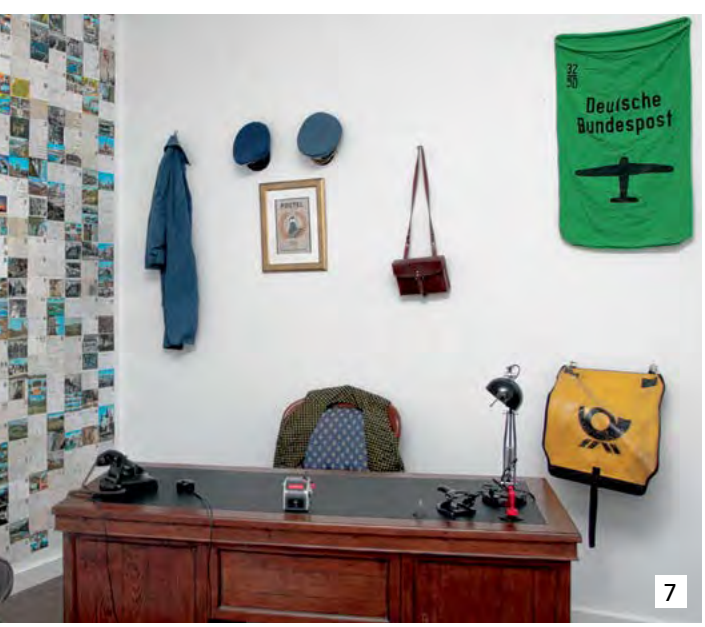
Operation gelungen, kann man konstatieren. „Radfahrer, die oft nur für eine Nacht ein einfaches Dach über dem Kopf suchen, bleiben manchmal noch ein, zwei Tage länger, weil es ihnen hier so gut gefällt“, lacht Martin Schröter. Apropos Rad: Direkt vor der Tür des Postels stehen Leihräder von Usedomrad, mit denen man auf Entdeckungstour gehen kann. Wer es bequemer mag, mietet ein E-Auto direkt beim Postel. An der hauseigenen Ladestation kann man Strom tanken – sehr praktisch auch dann, wenn man als Urlauber mit dem eigenen Elektro- oder Plugin-Hybrid-Auto anreist.

Das Postel-Konzept ist skurril. Die alten Beamtenstuben, aneinandergereiht wie eine Perlenkette, sind heute Doppelzimmer mit Aufbettungsmöglichkeiten. Statt Zimmernummern bekamen sie nicht nur alle einen Namen, sondern auch eine Geschichte und die passende Ausstattung: „Wir haben die Zimmer anhand von alten Postkarten Charakteren zugeordnet“, erläutert Martin Schröter. Bei Oma Weckwerth findet der Gast alte Fotos, Arztromane im Regal und die 70er-Jahre-Tapete an der Wand. Friedrich indes ist Jäger von Kopf bis Fuß. Selbstredend ist die Zimmerlampe aus Geweihen gefertigt, die Fototapete zeigt Stapelholz. »

1 Ausgelagert: Die Zimmer des Postels haben keine Fernseher. Wer nicht von der Glotze lassen kann, findet in der Lobby eine TV-Lounge. **2** Andersartig: Statt Zimmernummern hat das Postel Themenzimmer. In diesem hier feiert die Flower-Power-Zeit fröhliche Urständ. **3** Angekommen: Zelten auf Kunstrasen? Das gibt’s nur im Postel. Betriebsleiter Martin Schröter zeigt, wie’s geht. **4** Blick ins Zimmer „Ingrid“. **5** Das Postel ist mit viel Liebe zum Detail ausgestattet.

© Konrad Wegener

6



7

6 Das muss kesseln: Die ausgedienten Braunkohlekessel der alten Zentralheizung wurden nicht entsorgt, sondern dienen als Kulisse für die Kesselbar. Hier wird gefeiert, gequatscht und getanzt. **7** Zeitreise: Jedes Zimmer bietet seine eigenen Entdeckungen. Hier hängen alte Post-Devotionalien neben Dutzenden Postkarten aus aller Welt. © Konrad Wegener

Oder man zieht zu Manne. Der Schrebergärtner aus Leidenschaft kennt keine Gnade: Kunstrasen an der Wand, Gartenzwerge darauf – das ist sein Wohlfühlbiotop. Darüber hinaus gibt es noch eine 300 Quadratmeter große Ferienwohnung und 5-Bett-Familienzimmer im Haus.

Die liebevolle Gestaltung zieht sich durch das gesamte Gebäude. Verblichene Postkarten, eine Dienstmütze, alte Telefone, Emailleschilder, eine Telefonzelle, Briefwaagen und -kästen, Schreibmaschinen und, und, und. Nur Fernsehgeräte darf der Gast vermissen, dafür gibt es kostenloses W-Lan auf allen Zimmern.

Sport und Kultur haben auch ihren Platz im Postel. Ein Indoor-Fußballfeld lockt alle Sportler an, denen der Tischkicker in der Eingangshalle zu klein ist. „Wenn Eltern ihre Kinder suchen, finden sie sie meist dort“, meint Martin Schröter augenzwinkernd. Und das Beste: Der Kunstrasen kann nach dem Spiel auch als Indoor-Campingplatz genutzt werden. Zelte sind vorhanden, Campingausrüstung auch. Und wem der Sinn mehr nach Musik steht, kann den 135 Quadratmeter großen Probenraum für sich nutzen oder sich ab und zu an einem Konzert oder einer Theateraufführung erfreuen. Beste Voraussetzungen also, dass Martin Schröters größter Wunsch in den nächsten Jahren in Erfüllung geht: „Herrliche Gäste haufenweise!“ ■

post-aus-wolgast.de